

Köln ist überall

Wir wissen nicht erst seit Köln, dass Frauen in der Öffentlichkeit vor körperlicher und sexueller Gewalt nicht sicher sind.

Die tagtäglich ausgeübte sexualisierte Gewalt hat niemals nur Auswirkungen auf die direkt Betroffenen, sondern führt dazu, dass viele Frauen als gefährlich geltende Orte oder Gegebenheiten meiden. Es ist somit eine dauerhafte gesamtgesellschaftliche gleichstellungspolitische Aufgabe, sexualisierte Gewalt zu bekämpfen.

Durch die Ereignisse in Köln erfährt das Thema in der Öffentlichkeit und im politischen Raum eine hohe Aktualität. Erfreulich ist, dass viele der betroffenen Frauen, ermutigt durch die öffentliche Diskussion, die Taten anzeigen. Das begrüßen wir sehr!

Gewalt an Frauen, ob sexuell, psychisch oder physisch ist Alltag in unserer Gesellschaft.

Frauen, die sexualisierte Gewalt erfahren haben, erleben eine massive Verletzung ihrer körperlichen und seelischen Integrität, die weitreichende Folgen haben kann.

Die Herkunft, Religion oder das Aussehen eines Täters sind für die betroffenen Frauen nicht von Belang und sollten auch nicht das Ausmaß der Empörung bestimmen.

Das Ausmaß der Empörung auf die aktuellen Ereignisse in Köln und anderen Städten ist eine absolute Ausnahme und bedauerlicherweise auf den mutmaßlich nicht-deutschen Hintergrund der Täter zurückzuführen und auf die besonderen Umstände.

In der EU hat jede dritte Frau seit ihrer Jugend körperliche oder sexuelle Gewalt erlebt und jede zweite sexuelle Belästigung. Doch diese Zahlen lösten keine große Empörung aus.

Eine Unterscheidung der öffentlichen oder politischen Reaktionen auf sexualisierte Gewalt je nach Herkunft der Täter wird jedoch dem Thema nicht gerecht.

Die Zielrichtung muss eine andere sein. Die aktuellen Ereignisse verdeutlichen einmal mehr, dass es wirksamer Strategien zur Prävention und zum Schutz vor sexualisierter Gewalt bedarf. Männer aus dem arabischen, muslimischen Raum müssen über unsere Gesetze und Werte unterrichtet werden, insbesondere in Bezug auf die Stellung der Frau.

In Köln wurde ein „Nein“ der Frauen nicht akzeptiert, im Privaten wird das „Nein“ auch nicht akzeptiert.

Die Täter sind reich und arm, international, bunt und stammen überwiegend aus dem sozialen Nahraum. Die unbequeme Erkenntnis ist seit Jahren, dass die meisten Übergriffe und Vergewaltigungen im vertrauten familiären und privaten Umfeld stattfinden.

Sexuelle Selbstbestimmung muss nach wie vor hart erkämpft werden. Seit Jahren begleiten wir Mitarbeiterinnen der Frauenberatungsstelle und der Fachstelle gegen sexuelle Gewalt Frauen bei Prozessen. Die wirklich mutigen Frauen, die die Täter angezeigt haben (und dazu gehört Mut), erleben oft während des Prozesses weitere Grenzüberschreitungen. Noch immer erleben wir eine Umkehrung: Die Beweislast der Tat liegt bei dem Opfer. Die betroffenen Frauen müssen sich rechtfertigen, ihnen werden Verantwortung und Schuld zugeschoben, wenn sie sich nicht „ausreichend“ gewehrt haben. Sie müssen den Tathergang genauestens wiedergeben, werden auf Glaubwürdigkeit geprüft. In lediglich ca. 10 % der Fälle führt die Anzeige zu einer Verurteilung des Täters. Wirtschaftsdelikte scheinen schneller und härter bestraft zu werden.

Eine Reform des Sexualstrafrechts ist dringend erforderlich!

Unabhängig von der Silvesternacht müssen die Gesetze bei Vergewaltigung, sexuellen Übergriffen sowohl geändert als auch das Strafmaß verschärft werden.

Nein heißt Nein!